

Zeitschrift: Werk, Bauen + Wohnen
Herausgeber: Bund Schweizer Architekten
Band: 74 (1987)
Heft: 11: Theo Hotz

Buchbesprechung: Spuren der Moderne im Kanton Bern : Anthologie der zeitgenössischen Architektur im Kanton Bern, Epoche 1920-1940 [Urs Graf]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

und vor allem die Ungewissheit, ob die dritte Bauetappe je realisiert werde, haben die Jury offenbar bewogen, den kürzesten Weg mit den kleinsten Hindernissen zu wählen: Vom Bestehenden soll soviel wie möglich erhalten werden, insbesondere die Villen an der Leonhardstrasse, wo nun «öffentliche Einrichtungen anzusiedeln sind»...**, damit sie nicht so alt und fremd erscheinen (?).

Die bequeme Entscheidung, so verständlich sie auch vor dem verschwommenen Planungshorizont sein mag, ist in ihrer Konsequenz hart: sie bedeutet den Verzicht auf einen öffentlichen, städtischen Ort, auf eine seltene Chance, einen solchen zu schaffen.

Freilich lässt das nun zur Ausführung empfohlene Projekt (das als «Objekt» auch seine Qualitäten hat) kaum Realisierungshürden erkennen. Aber ist es die Aufgabe der Jury, das Management des Bauens zu fördern? Wer, wenn nicht eine Jury, kann noch städtebaulichen Fragen den Vorrang geben?

Ein zweites Problem dieses Wettbewerbes betrifft die Verklärung und Widersprüche des Programmes. Zumindest den zur Weiterbearbeitung eingeladenen Architekturbüros muss die Kernfrage des Wettbewerbes als Bluff erscheinen: wäre als höchstes Projektziel die «Realisierbarkeit» auch offiziell deklariert worden, so hätte ein anderer Wettbewerb stattgefunden.

Die drei nun abgewiesenen Projekte müssen als einen – vom Wettbewerbsprogramm herausgeforderten – Standpunkt begriffen werden, als eine Absage an die Erhaltung um jeden Preis, auch als eine (im Projekt Guyer formulierte) Kritik an jener Objektfixierung, die die Denkmalpflegepolitik übernommen hat. Die drei Projekte unterscheiden sich zwar in der Definition, aber nicht in der Argumentation für die neue Identität eines Ortes. Und einleuchtende städtebauliche Gegenargumente sucht man im Jurybericht vergeblich. Die Architekten, die in diesem Wettbewerb die angebotene Gelegenheit wahrgenommen haben, auf eine grundlegende und zukunftsorientierte Frage des Städtebaus zu antworten, wurden nicht bloss bestraft, sondern übergangen.

Ernst Hubeli

** aus dem Jurybericht

Die Moderne als Vergangenheit

Eine Dokumentation von Urs Graf «Spuren der Moderne im Kanton Bern», Anthologie der zeitgenössischen Architektur im Kanton Bern, Epoche 1920–1940, herausgegeben von der Kommission für Kunst und Architektur des Kantons Bern, Verlag Schweizerische Baudokumentation, Zytglogge-Verlag

In letzter Zeit werden die Nachforschungen und Publikationen über die Architektur, die vor den vierziger Jahren gebaut wurde, immer häufiger. Es sind dies Initiativen, welche von der steigenden Besorgnis um die Rettung der besten Zeugnisse dieser Periode herrühren – insbesondere der «einfachen» Architekturen des Neuen Bauens, die auf verschiedenen Ebenen bedroht sind. Die Ursachen sind unterschiedlich und gleichzeitig mitwirkend. Einerseits die wachsende Verstädterung der Gebiete und die Ausdehnung der Stadt, wodurch jene am Rande der Stadt gebauten Objekte von damals heute zentral geworden sind. Ihr Standort würde heute die Realisierung von viel wichtigeren architektonischen Volumen erlauben und folglich von wichtigeren Volumen auch vom Standpunkt der ökonomischen Ausnützung.

Andererseits leiden diese vor über fünfzig Jahren gebauten Gebäude unter ihrem Alter und benötigen nicht eine einfache Instandsetzung, sondern eine Restrukturierung – Eingriffe, welche die heutigen Richtlinien des Komforts, des Energiesparens, des Feuerschutzes ausser dringend auch heikel machen, weil sie gewaltig sind. Ausserdem sind viele dieser Gebäude heute ungeeignet, um den ursprünglichen Funktionen, für die sie bestimmt waren, zu genügen, denn sie haben sich mit der Zeit gewandelt und verändert. Und sobald die funktionalen Motivationen fallen, wird die Verwandlung oder gar der Abbruch des nun veralteten Gebäudes unvermeidbar.

Doch die Gründe, welche das wachsende Interesse an der Architektur der zwanziger und dreissiger Jahre rechtfertigen, sind nicht nur dieser Art, die wir als *negativ* bezeichnen könnten, sondern auch *positiver* Art. In dem Sinn nämlich, dass heutzutage eine fortschreitende Kenntnis – und



folglich Schätzung – der Architektur der Moderne ihren Weg genommen hat. Eine bessere historische Kenntnis, welche beweist, dass neben den seit langer Zeit berühmten und bekannten Architekturen auch andere existieren, die vielleicht von bescheidener Wichtigkeit, aber jedenfalls doch von grossem Interesse sind.

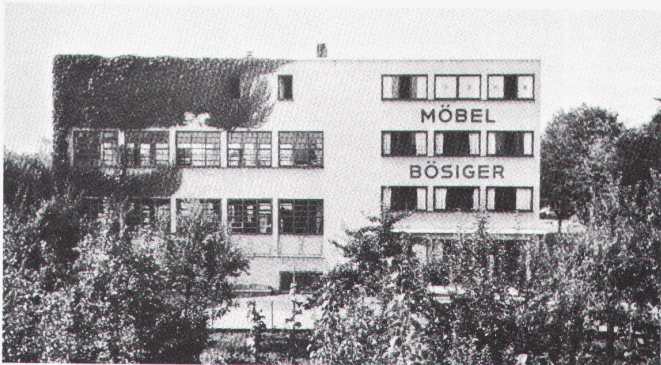
Während also die INSA ihre methodische Nachforschung über die Schweizer Architektur zwischen 1850 und 1930 anstellt, betreiben andere Publikationen mehr in Bereiche geteilte und dokumentierte Nachforschungen. Urs Graf untersucht die

1 Wohnüberbauung an der Wylstrasse in Bern, 1933; Architekt Hans Weiss

2 Kunsteisbahn und Wellenbad Dählhölzli Ka-We-De in Bern, 1932; Architekten Rudolf v. Sinner und Hans Beyeler

3 Überbauung Bahnhofquartier in Biel, Bahnhofstrasse 11, 1930–1934; Architekt W. Sommer

4 Möbelfabrik Bösiger in Langenthal, 1928–1929; Architekt Willy Boesiger



«Spuren der Moderne» im Kanton Bern, hauptsächlich in ihren zwei wichtigsten Städten Bern und Biel.

Aus den gesammelten historischen Angaben und aus dem reichen Illustrationsmaterial geht ein – fast unerwartetes – Gesamtbild von grosser Qualität und Dichte hervor. Die wahren Meisterwerke sind wenige, sogar sehr wenige. Aber jene Werke sind zahlreich vorhanden, die die Anwesenheit eines homogenen und kohärenten *Stils* bezeugen. Ein historisches Ganzes, das Graf innerhalb jener vier Themen untersucht, welche die Grundmotivation der Architektur

von damals darstellten: Die funktionelle Stadt / Befreites Wohnen / Der neue Schulbau / Hygiene, Gesundheit und Volkssport.

Den üblichen pessimistischen Stimmen zum Trotz beweist dieses Buch wieder einmal, auch dank dem historischen Abstand, der uns von den damaligen Ereignissen trennt, wie jenseits der selbstverständlichen Differenzen auch derartige gemeinsame Elemente existieren, dass sie eine Periode unserer Geschichte, die von uns immer für eklektisch gehalten wurde, architektonisch homogen machen.

Paolo Fumagalli

Paolo Fumagalli

Hundert Jahre und keines mehr?

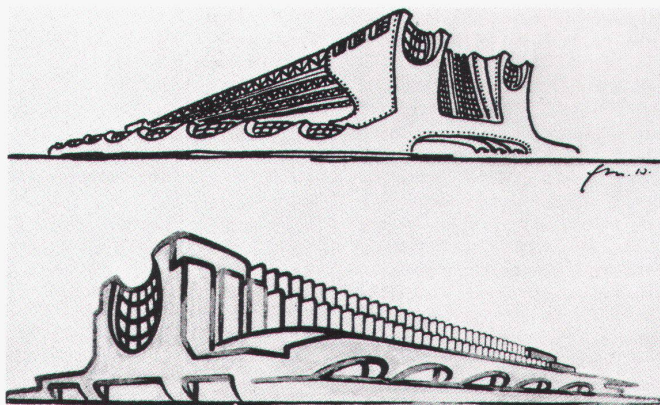
Natürlich sind Geburtstage da, um gefeiert zu werden. Dass der hundertste von Meister Le Corbusier nicht unbeachtet vergehen würde, war vorauszusehen. Vor allem in der Schweiz, wo er geboren ist, und in Frankreich, seiner Wahlheimat, rüsteten Hochschulen und Museen zur postumen Ehrung jenes Architektengenies, «dessen Erfindungskraft nur mit der schöpferischen Begabung von Picasso verglichen werden kann» (Nikolaus Pevsner). Und überall in der Welt profitierten kommerzielle Galerien vom «deuxième souffle» des grossen Pioniers der Moderne. Das hat sein Gutes. Die Informationen der Kunst- und Architekturhistoriker, welche lange in der Schublade lagen, wurden endlich gedruckt. Gedanken zur Bedeutung einzelner Projekte oder Methoden Le Corbusiers flossen zusammen in Ausstellungskatalogen. Einzelne vergessene Dokumente, Briefe, Skizzen, Fotos kamen ans Tageslicht. Man ist konfrontiert mit einer einmaligen Auslegeordnung von Spuren einer ungewöhnlichen Architektenbiographie, die wohl erst mit der Eröffnung der Pariser Ausstellung des Centre Beaubourg am 6. Oktober, dem exakten Geburtsdatum, abgeschlossen sein wird.

Auf dieser Basis könnte Corbusiers Werk neu gewichtet werden.

könnten bestehende Urteile überdacht und verfeinert werden ... unter weniger Zeitdruck, unabhängig vom zufälligen Datum, vom Aufschrei der Medien, vom Startschuss zum Rummel. – Was aber ist, wenn einer nächstes oder übernächstes Jahr zu einem Verleger kommt mit einer Studie zu Le Corbusier, zu einem Redaktor, zu einem TV-Boss? – Werden die Leute auf den Regiestühlen so frei sein und das Thema auch nach dem Corbusier-Jahr 1987 noch interessant finden? – Mir kommen Zweifel. Als Leiterin des Architekturmuseums in Basel habe ich mich selbst beteiligt am grossen Konzert mit einem spezialisierten Beitrag, der das Verhältnis des in Paris lebenden Basler Sammlers Raoul La Roche zu Le Corbusier dokumentierte, und erfahren, wie abhängig auch die Produktion und der Erfolg von Ausstellungen vom Umfeld ist, das die Massenmedien kreiert.

Ich habe mich in der Folge gefragt, warum das Jahr '87 nicht auch zum Jahr Erich Mendelsohns geworden ist. Seines Hundertstages wurde in Berlin zwar gedacht, aber die Resonanz blieb gering. Er, der in Ostpreussen zur Welt gekommen ist, in Berlin tätig war bis zur Emigration nach Israel (1934) und seit 1941 in den USA lebte, war ein Heimatloser, ein Vertriebener, ein unfreiwilliger Weltbürger, und so kann ihn niemand für sich reklamieren. Nichts für chauvinistische Festredner, wie sie nun für Le Corbusier in der Schweiz, wenigstens post festum, aufs Podest gestiegen sind.

Ulrike Jehle-Schulte Strathaus



1 Erich Mendelsohn, Skizzen für eine Automobilfabrik und ein Lagerhaus, 1914–1915